

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 50.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Aufstellung ins Haus vertl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 2. März 1880. — Morgen: Kunigunde.

Insertionspreise: Ein-  
paltige Zeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Stadtregulierung und Stadtplan.

(Von einem Fachmanne.)

### III.

Eine weitere unterirdische Anlage unserer Stadt, die wir allerdings noch nicht besitzen, die zu erreichen aber das energischste Streben jedes Laibachers sein sollte — ist die Wasserleitung. Die Nothwendigkeit einer solchen wird niemand in Abrede stellen, der unsern Wassermangel in jedem regenärmeren Sommer kennt. Weit davon entfernt, genug gutes Wasser zu besitzen, verfügen wir in solchen Fällen nicht einmal über genug schlechtes Trinkwasser! Der Bodensaft, den wir aus unseren Brunnen schöpfen, spendet uns dann nicht bloß Infusorien, sondern ganz greifbare Wasserbestandtheile. Solchen sanitätswidrigen Zuständen gegenüber sind südlichere Gegenden, welche in Cisternen nur gut filtrirtes Meteorwasser in entsprechender Menge auffangen, in entsprechendem Vortheil. Ist es aber nothwendig, daß Laibach in Bezug auf Trinkwasser so schlecht bestellt ist? Wir müssen diese Frage mit einem ganz bestimmten „Nein!“ beantworten. Wir haben gutes Trinkwasser in nicht zu großer Entfernung und brauchen es nur in die Stadt zu leiten. Allerdings ist es kein Hochquellenwasser, aber gewiß allen Anforderungen der Hygiene entsprechend. Und zwar haben wir in dieser Beziehung zwei Projecte im Auge: entweder die Errichtung eines Wasserwerkes auf der Ebene zwischen Bahnhof und der Save, welches Terrain seiner geologischen Formation zufolge gewiß gutes Wasser in ausreichender Menge liefern würde oder die directe Ableitung von Sabewasser. Allerdings kann die Bestimmung des Punktes, von welchem aus im letzteren Falle die Ableitung vorgenommen werden müßte, um der Wasserleitung das genügende natürliche Gefälle zu geben, erst auf Grund eines

Nivellements vorgenommen werden. Bei dem starken Gefälle der Save glauben wir jedoch, daß dieser Punkt sich bereits in nächster Nähe ausmitteln läßt. Die Detailerhebung müßte dann zeigen, ob die lange Wasserleitung mit dem natürlichen Gefälle oder die kürzere mit der Dampf-pumpenanlage die kostspieligere ist. Im ersten Falle ist die einmalige Kapitalinvestition mit laufenden Erhaltungskosten in Betracht zu ziehen, während im zweiten neben dem kleinern Kapitalkaufwand die weitgrößern Betriebs- und Erhaltungskosten in Betracht zu ziehen sind. In beiden Fällen kann aber der nöthige Kostenaufwand innerhalb gewisser Grenzen sogar als direct rentabel bezeichnet werden, wie uns die Wasserleitungsanlagen so vieler Städte zweiten Ranges beweisen, ganz abgesehen von den nicht in Gulden ausdrückbaren Verbesserungen der sanitären Verhältnisse.

Wir halten es nicht für überflüssig, uns an dieser Stelle dagegen zu verwahren, als ob wir es für möglich hielten, alle besprochenen Aenderungen unserer Stadt jetzt oder in Kürze durchzuführen; auch behaupten wir nicht, daß alle diese durchaus spontane Ausdrücke unserer Originalideen sind; im Gegentheil werden wahrscheinlich die meisten Punkte schon lange die Aufmerksamkeit des urtheilfähigen Publicums herausgefordert haben. Wir nehmen nur das Verdienst in Anspruch, diese Ideen zusammengefaßt und der öffentlichen Polemik zugänglich gemacht zu haben; das aus Discussionen sich ergebende Pro und Contra wird die Bedeutung und Dringlichkeit derselben bald richtig zu klassifizieren wissen. Als ganz unerlässlich müssen wir aber neben dem Bau des Schlachthaus und des Spitals die Regulierung der untern Bahnhofgasse, die Einführung des Fäsesystems\* und den Bau der Wasserleitung bezeichnen;

\* Sollte nicht das Pumpsystem noch anempfehlenswerter sein? Red.

von diesen fünf Punkten sind nur zwei, nämlich die Regulierung der Bahnhofgasse und eventuell der Spitalsbau, ohne bares Erträgnis und auch sonst nicht imstande, irgend ein Ersparnis an Barauslagen herbeizuführen.

Die Durchführung der anderen Wünsche gehört in das Zukunftsprogramm der Stadt Laibach und sind dieselben nur nach und nach unter jeweiliger Berücksichtigung der vorhandenen Mittel und unter Benützung günstiger localer Conjunctionen zu fördern. Aber auch von diesen derzeit nicht erfüllbaren Wünschen können wir verlangen, daß die Commune sie officiell registriert, d. h. in den Zukunftsplan der Stadt aufnimmt und sich somit selbst eine unakänderliche Richtschnur gibt, nach welcher sie imstande ist, bei alten Objecten nach und nach günstigere Verhältnisse zu erreichen und bei neuen schon von vornherein auf deren kluglose Stellung die genaueste Rücksicht zu nehmen.

(Schluß folgt.)

**Oesterreich - Ungarn.** Zum Stande der österreichisch-serbischen Eisenbahnfrage veröffentlicht die „N. fr. Pr.“ einen instructiven Artikel, welcher zunächst daran erinnert, daß es seit jeher das Bestreben Rußlands war, den Bau solcher Bahnen auf der Balkan-Halbinsel zu hintertreiben, welche letztere mit dem Westen Europas in Verkehr zu bringen bestimmt sind. Diefem Umstande sei es zu danken, daß trotz der im Jahre 1864 durch eine belgische Gesellschaft gegebenen Anregung zum Bau von Eisenbahnen in der Türkei innerhalb eines Zeitraumes von 16 Jahren zwar einige Verbindungen Rußlands mit der Türkei hergestellt wurden, während für den Bau der österreichischen Orientbahn noch kein Stein gelegt wurde. Betreffs des ungarisch-serbischen Mittelgliebes für eine solche Bahn wird bemerkt, daß der serbische Bevollmächtigte Herr

## Feuilleton.

### Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

„Weider ja, denn die Majorin hat eine Vollmacht von Ihnen“, sagte Herr Dewang. „Je weniger man übrigens von diesen Leuten spricht, desto besser; sie sind alle tief heruntergekommen, wie zu erwarten war. Die Majorin hat Ihr und ihrer Kinder Vermögen durchgebracht, ohne ihre Töchter glänzend zu verheiraten. Gisela ist an einen Schwindler und Abenteuerer Namens Vogel verheiratet, der sich für einen Herrn von Vogel, einen Gutsbesitzer, ausgab und Mutter und Tochter bethörte, bis er erkannte, daß auch er „geleimt“ worden sei. Jetzt ist er als Unterbeamter bei der Eisenbahn angestellt und kaum imstande, seine Frau und ein Kind zu ernähren. Valerie war in einer adeligen Familie als Gouvernante, ist aber wegen mangelnder Kenntnisse und anderer Gründe entlassen worden und kam zurück in einem Zustand, der... Na, Sie werden sie ja morgen sehen! Es konnte ja nichts Besseres bei einer solchen Erziehung und einem solchen Beispiel

herauskommen, als zwei solche unglückliche gefallene Wesen! Die Majorin hat ihrer Kinder ganzes Los auf ihrem Gewissen!“

Melanie fühlte sich ob dieser Mittheilungen namenlos erschüttert und beklommen; das Mitleid aber überragte bei ihr das Schamgefühl und die Erkenntnis der darin liegenden Nemesis. Unter diesen Eindrücken und in neugieriger Spannung wegen des Inhalts der empfangenen Briefe kehrte sie in den „Grünen Hof“ zurück und verschloß sich in ihrem Zimmer.

Der erste Brief, den sie erbrach, war derjenige von Edwin Forberg, ungefähr zwei Monate nach jener Begegnung in Frankfurt von Magdeburg aus geschrieben, um sich wegen seiner Verheirathung zu rechtfertigen. Er habe, nachdem er durch den Testamentsvollstrecker das Bild seiner Mutter zurück erhalten und Herrn Rudolf Hellborns Tod erfahren, mehrere Briefe durch die Vermittlung der Majorin an Melanie geschrieben, um sie zu trösten und auf die nahe Erreichung seines Ziels zu verweisen, allein er habe nie Antwort erhalten, noch das Ziel seiner künstlerischen Bestrebungen erreicht. Im folgenden Sommer sei er mit der Majorin in Homburg zusammengetroffen und habe auf sein Befragen erfahren, daß Melanie in Italien sich in der Stille

mit einem jungen Mann verlobt, und die Majorin habe ihm ordentlich nahe gelegt, daß eine ihrer weltgewandten, gebildeten Töchter eine geeignetere Partie für ihn wäre, als die schüchterne, hausbadene Melanie. Er aber, obwohl von dem angeblichen Treubruch Melanies unangenehm berührt und verdüstert, habe sich in keiner Weise zu Gisela oder Valerie hingezogen gefühlt und bald darauf die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, für die er sich lebhaft interessierte und die auch den Beifall seines Oheims gefunden habe. Der Vater der Dame, ein wohlhabender Kaufmann, habe jedoch von dieser Verbindung nichts hören wollen und erst wenige Monate vor der Begegnung auf dem Bahnhofe seine Einwilligung dazu unter der Bedingung gegeben, daß Forberg sich bequeme, den Künstlerberuf mit dem kaufmännischen zu vertauschen und auf seinem Comptoir zu arbeiten. Nur mit Mühe und aus aufrichtiger Reigung für seine Zukünftige habe Edwin sich zu diesem Opfer entschlossen, welches auch der Oheim Geheimrath gebilligt, und er wäre glücklich gewesen, wenn nicht jene Begegnung auf dem Bahnhofe in seiner jungen Frau alle Geister der Eifersucht und des Argwohns entfesselt hätte. Sie habe sich daher nach der Heimkehr von der Hochzeitsreise ihrem Papa anvertraut, welcher die

Marié Mitte Februar unverrichteter Dinge nach Belgrad zurückgekehrt sei, nachdem er alle Forderungen Oesterreichs, sich einen Einfluss auf die Verwaltung der zu bauenden serbischen Bahnen zu sichern, abgelehnt hatte. Auch die letzten Beschlüsse des serbischen Ministerrathes, welchem Marié über den Erfolg seiner Sendung berichtete, waren in diesem Sinne gehalten, und soll man sich namentlich dahin geeinigt haben, die Verhandlungen mit Oesterreich nicht früher wieder aufzunehmen, bis von Seite Oesterreichs der Anschluss der österreichisch-ungarischen Bahnen an die serbische Bahn präcisirt worden sei. Dass nun trotzdem der serbische Bevollmächtigte neuerdings nach Wien gegangen ist, bevor noch die erwähnte Bedingung von Seite Oesterreich-Ungarns erfüllt werden konnte, sei lediglich dem englischen Einflusse zu verdanken, indem nämlich der englische Consul versprach, den Anschluss an das türkische Netz in Branja zu erwirken und auf diese Art den Serben die wichtigste und rentabelste Linie zu sichern. — Nach obiger Darstellung liegt der Grund über die Hinausschiebung der österreichisch-serbischen Eisenbahnfrage nicht allein auf Seite Serbiens, sondern hat auch Oesterreich-Ungarn durch die Lässigkeit, mit welcher der Ausbau der Anschlusslinien Semlin-Rikinda und Semlin-Sissel betrieben wurde, den Serben Anhaltspunkte gegeben, die Lösung einer für Oesterreich hochwichtigen Verkehrsfrage nun auch seinerseits zu verzögern. Gleichzeitig wird aber auch die Nachricht dementirt, als ob der Bau der serbischen Bahnen bereits an russische Unternehmer vergeben wäre.

Minister Conrad hat mit den Nationalen ein wahres Elend. Raum ist noch die eine Petition von der Thüre hinaus, so hart schon wieder eine zweite auf Einlass. So haben gestern die Czechen dem neuen Unterrichtsminister einen Besuch abgestattet, um demselben eine Reihe von Wünschen und Beschwerden in Bezug auf das Schulwesen in Böhmen und Mähren vorzutragen. Dr. Kieger und Jireček erklärten sich gegen die Errichtung einer selbständigen czechischen Universität und führten Beschwerde darüber, dass viele Bezirks-Schulinspektoren in Böhmen der czechischen Sprache nicht mächtig seien. Dr. Schrom bemerkte, dass es in Mähren zu wenig Volksschulen gebe und dass in Brünn noch immer keine czechische Realschule bestehe. Minister Baron Conrad versicherte, dass er gerechte Wünsche in Bezug auf das Schulwesen stets berücksichtigen werde. — Eine Zeitlang werden sich die Nationalen mit dieser Antwort begnügen. Wenn sie aber einmal

Sache untersucht habe und nun darauf dringe, dass er Melanie, das schuldlose Opfer einer Lüge, mit dem ganzen Sachverhalt bekannt mache und ihr jedenfalls eine bescheidene Mitgift anbiete, zu welchem Behuf er sie nun bitte, sich mit ihm selbst oder mit seinem Schwiegervater ins Benehmen zu setzen.

Ein bitteres, geringschätzendes Lächeln war alles, was Melanie auf diesen Brief hatte, nachdem sie ihn zweimal aufmerksam gelesen. Der arme, schwache Mensch! Als ob man Schmerzen vergessen, Herzenswunden vernarben machen könnte durch ein armseliges Stück Geld! — O wackerer Onkel Rudolf, deine Ahnung!

Nur bange und schüchtern suchte sie unter den anderen Briefen einer fremden, unbekanntem Hand den ältesten aus und erbrach ihn. Er kam von Alexis Grabow und enthielt eine freundliche, herzliche Einladung an Melanie, nach St. Petersburg zu kommen, wo sie im Hause seiner Mutter ein Asyl finden werde, wie diese selbst bestätigte. Alexis schrieb, dass er den Tod von Rudolf Hellborn erst acht Monate später bei seiner Rückkehr aus Amerika erfahren, wo er seiner Ausbildung wegen sich einige Jahre aufgehalten habe. „Dieser Tod hat das Versprechen gelöst, welches ich einst dem theuren Verstorbenen gegeben, Sie nicht mit Liebesbriefen zu

die Ueberzeugung gewinnen sollten, dass die Begriffe nationaler Schmerzpolitik und politischer Gerechtigkeit nach den Anschauungen des Ministers sich nicht vollständig decken, dürfte sich Baron Conrad auch von der Wandelbarkeit nationaler Gunst sehr bald überzeugen.

**Deutschland.** Die Abberufung des deutschen Botschafters Fürst Hohenlohe von seinem Pariser Posten wurde vom Pariser Correspondenten der „Times“ dahin gedeutet, dass nun eine Aenderung in der politischen Stellung Deutschlands zu Frankreich bevorstehe. Bekanntlich hat Fürst Hohenlohe das Verdienst, die Befürchtungen zerstreut zu haben, welche man in Berlin an das Zustandekommen des Ministeriums Freycinet knüpfte. Ist es nun allerdings richtig, dass die mehrfach erwähnten Marmartitel der „Nordd. Allg. Ztg.“ den Vermuthungen der „Times“ eine Art von Begründung verleihen, so scheint doch die eben erwähnte Anschauung ihres Pariser Correspondenten weit weniger stichhaltig, wie eine zweite Version, welche im Fürsten Hohenlohe den designierten Nachfolger des Fürsten Bismarck und zugleich einen Vermittler jener Gegensätze erblickt, welche sich gerade in letzter Zeit zwischen dem Reichskanzleramte und dem Hofe fühlbar machten.

Gestern haben im Reichstage die Beratungen der Militärnovelle begonnen. Sollte Fürst Bismarck nicht instande sein, an der heutigen Generaldebatte des deutschen Reichstags über die Militärnovelle theilzunehmen, so wird vermuthlich dem Grafen Moltke die Aufgabe zufallen, die Vorlage vom allgemein politischen Gesichtspunkte aus zu vertreten. Das Centrum, die Particularisten, die Mehrzahl der Fortschrittspartei, die Socialdemokraten und die Polen stehen in der Opposition, aber die Conservativen und die National-Liberalen bilden die Mehrheit, und wenn auch einige energisichere National-Liberale, wie etwa Jordanbeck und Lasker, bei den beiden ersten Lesungen eine Compensation begehren sollten, so ist doch anzunehmen, dass bis zur dritten Lesung diese oppositionellen Anwandlungen, wie stets in ähnlichen Fällen, einer milderen, regierungsfreundlichen Stimmung Platz gemacht haben wird.

**Russland.** Die Vorgänge der letzten Zeit machen es begreiflich, dass die Bevölkerung dem heute stattfindenden Kaiserjubiläum mit einer Stimmung entgegensteht, welche alles andere, nur keine Feststimmung genannt werden kann. Wie man aus Petersburg schreibt, circulierten dort die unheimlichsten Gerüchte über neue Projecte der Nihilisten. Als bezeichnendes Moment mag

verfolgen, obgleich ich es zuvor nicht ganz gewissenhaft gehalten habe“, schrieb er. „Sie wissen, Melanie, dass ich Sie liebte mit der ganzen Innigkeit und Kraft meiner Seele — Sie fühlten es in jenem Augenblick, wo ich zum ersten und letzten mal Ihre Hand erfasste. Erfahren Sie denn nun auch, dass meine Neigung für Sie die Probe einer dreijährigen Trennung bestanden hat, und dass ich Sie lieben werde, auch wenn Sie mich vergessen oder verschmähen.“

Der theure Todte wird Ihnen mitgetheilt haben, welche Schranken uns einst schieden; aber diese Schranken sind nun gefallen, denn mein Adoptivvater ist todt und meine theure Mutter billigt meine Wahl und segnet unsern Bund, und dieser soll eine Sühne sein, die wir auf dem Grabe des geliebten Todten aufrichten.“

Und zu Melanies großem Erstaunen und tiefster Bewegung hatten die fünf oder sechs späteren Briefe von Alexis denselben Inhalt und Zweck und bestürmten sie, ihm Nachricht von sich zu geben und nicht aus Vorurtheil und falscher Scham ein Asyl zu verschmähen, welches ihr aus treuem Herzen und ohne allen Zwang bezüglich ihrer späteren Verfügung über ihre Hand geboten wurde. Jedem derselben lagen freundliche Zeilen von Alexis Gra-

angeführt werden, dass Leute, welche die Absicht haben, ins Theater zu gehen, und in Erfahrung bringen, dass der Kaiser voraussichtlich der Vorstellung beimohnen werde, sofort ihre Billette an die Kasse zurückschicken. Die Polizei wurde bedeutend verstärkt und die Truppen, Infanterie und Artillerie, haben scharfe Patronen erhalten. Bei Orbe, der großen Pulverfabrik, sind dreitausend Mann zusammengezogen, um einem Handstreich der Nihilisten vorzubeugen. Heute vor acht Tagen wurde ferner die Kaserne der kaiserlichen Garde zu Pferd von einem Regimente Infanterie umzingelt, die Thore wurden abgeschlossen, die Soldaten in ihre Schlafsäle geschickt, während eine starke Abtheilung Polizisten das Gebäude bis zum Anbruch des Tages durchsuchte. Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind, wie es heißt, ergriffen worden, weil der Commandant der Garde einen Warnungsbrief erhalten hatte, in welchem ihm mitgetheilt worden, dass seine Kaserne unterminirt sei. In Kronstadt und den Batterien des finnischen Busens werden sämtliche Magazine untersucht, weil es heißt, dass Munition und Sprengstoffe aus denselben entwendet wurden. Diesen Meldungen gegenüber weiß nun zwar allerdings ein Telegramm vom 29. Februar von dem beruhigenden Eindrucke zu erzählen, welchen die Proclamation des Generals Boris-Melikoff hervorgebracht habe. Aber alles in allem genommen wird doch niemand behaupten wollen, dass die inneren Verhältnisse seines Reiches dem Haren aller Reußen Anlass zu einer besonderen Festesfreude für den heutigen Tag gewähren.

## Vermischtes.

— **Ueberschwemmungsgefahr in Steiermark.** Man berichtet aus Radkersburg: Unsere Stadt ist durch Ueberschwemmung bedroht und herrscht große Aufregung. Bürgermeister Fuchs wurde auf der einbrechenden Murrbrücke vom Schlege gerührt und blieb sofort todt. Der Todesfall hat allgemeine Trauer hervorgerufen.

— **Der Verräther Ertel.** Am 19. v. M. ist in der Strafanstalt Möllersdorf der gewesene Jägerlieutenant Baron Hippolit Ertel, der wegen Verkaufes von Plänen des kartographischen Institutes an Russland vom Militärgerichte verurtheilt wurde, gestorben. Am 21. v. Mts. fand auf dem Sträflingsfriedhof die Beerdigung statt.

— **Diebstahl in einem Kloster.** In einer der letzten Nächte wurden aus dem Servitenkloster in Schönbühl, Bezirk Moll, wahrscheinlich

bombs Mutter in ähnlichem Sinne bei, einigen sogar namhafte Summen in Wechseln und Banknoten. In jedem ward vorausgesetzt, dass Melanie das düstere Geheimnis kenne, welches ehemals sie und Alexis getrennt habe.

Diese Briefe hatten in das stille, ruhige Gemüth und Herz des armen Mädchens eine neu-aufregende Gährung geworfen, und von einem Chaos von Empfindungen und Hoffnungen, Ideen und Wünschen durchwogt, verbrachte Melanie einen unruhigen Abend und eine schlummerlose Nacht. Auch ohne die Photographie, welche Alexis von seinem eigenen Ich beigelegt hatte, stand sein Bild klar und deutlich vor ihrer Seele, verklärt von einer idealen Glorie, welche ihre erregte Einbildungskraft um ihn wob, und in ihrer Erinnerung wurden nach und nach tausenderlei kleine Züge wach, die sie einst in ihrer Unbefangenheit wenig beachtet hatte, die aber nun Bedeutung für sie gewonnen und ihr die Gewissheit beibrachten, dass es eine aufrichtige, schüchterne, lange zurückgebrängte, aber gerade dadurch inniger gewordene wahre Neigung gewesen sei, welche Alexis Grabow für sie gefühlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

nach Oeffnung der geschlossenen Klostertüre mittelst Nachschlüssels, Effecten in nicht unbedeutendem Werte gestohlen. Der noch nicht ermittelte Einbrecher war in fast sämtliche unversperre Zimmer, in die Küche und Sacristei gedrungen, doch hat er nirgends Gegenstände von besonderem Werte gefunden. Mit dem in der Sacristei befindlichen Schlüssel öffnete der Verbrecher das Tabernakel am Hochaltar, entnahm demselben Monstranze und Ciborium, ließ aber beides, wahrscheinlich erkennend, daß dieselben aus unedlem Metalle angefertigt sind, in der Sacristei zurück. Auf dem Thortor blieben ferner ein Paar Stiefletten zurück. Aus dieser Fußbekleidung und aus dem Umstande, daß der Dieb mehrere minder wertvolle Kirchengüter zurückließ, ist zu schließen, daß er nicht der Landbevölkerung angehört und jedenfalls ein Kenner von Pretiosen sein muß.

— **Selbstmord auf den Schienen.** Aus Baden wird gemeldet: „Der 28jährige Anton Günhold, Sohn einer Brunnenmacherswitwe, wurde am 29. v. M. um halb 6 Uhr abends von dem von Friedhöfen kommenden Lastzuge nächst dem Badener Friedhöfe überfahren. Beide Füße und Oberarme wurden dem Unglücklichen zerquetscht. Der Kopf lag in der Richtung gegen den Zug. Der Selbstmord ist evident. Bei dem Selbstmörder fand man eine leere Cigarettasche und einen Kreuzer.“

— **Vera Saffulitsch.** Die Nachricht von der Verhaftung der Vera Saffulitsch in Petersburg bestätigt sich. Nach der „St. Petersburger Zeitung“ ist sie in der Wohnung eines Flottenofficiers, mit dessen Frau sie intim befreundet ist, arretiert worden. Die russische Polizei hatte durch die Schweiz Nachricht von der Abreise der Saffulitsch nach Petersburg erhalten. Bekanntlich wurde seinerzeit das erste freisprechende Urtheil kassiert und die Sache zur nochmaligen Durchsicht bestimmt, in welchem Moment die Vera Saffulitsch spurlos verschwand.

— **Ein Theilnehmer am Moskauer Attentat.** Wie der „Rölnischen Zeitung“ aus Diederhosen mitgetheilt wird, wurde dort durch den städtischen Polizeiverwalter Ring ein angeblicher russischer Gesandter, Graf Edmund v. Kwiatkowski aus Kiew, verhaftet, der unter verdächtigen Umständen sich seit zwei Tagen bei einem Freudenmädchen aufgehalten und jede Auskunft über seine Person unter Schutz eines geladenen sechsläufigen Revolvers verweigert hatte. Bei der gewaltsamen Vorführung leistete er thätlichen Widerstand, auch machte er sich auf dem Transport einer großen Majestätsbeleidigung gegen den deutschen Kaiser schuldig. Nachdem verschiedene nach Rußland gesendete Depeschen ohne genügenden Erfolg geblieben, hat der Polizeiverwalter nur durch Zeugen feststellen können, daß der Verhaftete erklärt hat, bei dem Moskauer Attentat auf den russischen Kaiser theilhaftig gewesen zu sein, und außerdem, sobald er wieder russischen Boden betreten würde, ein zweites Attentat gegen den Kaiser, der ihm dann nicht entgehen solle, unternehmen zu wollen. Die sofort eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird wohl näheres Licht in die Sache bringen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Bosnische Mittelschulen in Krain.)** Nach einer Wiener Correspondenz des „Slov. Nar.“ haben die krainischen Abgeordneten in einer Privataudienz dem Unterrichtsminister Baron Conrad ihr Anliegen wegen Slovenisierung der Mittelschulen auf das eindringendste anempfohlen. Merkwürdigerweise fehlte in der Deputation Graf Hohenwart. Die Antwort des Unterrichtsministers hat die Deputierten mit den besten Hoffnungen erfüllt. Falls die Andeutungen wahr sind, die Dr. Bošnjak über die bezügliche Antwort in seinem Leiborgane gibt, so befindet sich der Unterrichtsminister diesmal in einem argen Widerspruch zu seinen Erklärungen, die er beim Antritte des Unterrichtsministeriums dem ihm unterstehenden Beamtenkörper gegeben hat.

Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Antwort des Ministers in allgemeinen Ausdrücken des Wohlwollens gegen die Slovenen bestanden habe, ohne bestimmte Zusagen zu enthalten. Es wäre jedoch höchst interessant gewesen, wenn Baron Conrad, dem die krainischen Schulverhältnisse bekannt sind, die Abgeordneten direct befragt hätte, wie sie sich die Slovenisierung der Mittelschulen durchgeführt denken. Wenn z. B. Fürst Windisch-Grätz etwa folgendermaßen vom Minister interpelliert worden wäre: „Was halten Eure Durchlaucht von der Möglichkeit, die klassischen Studien in slovenischer Sprache zu betreiben, nachdem außer zwei kümmerlichen grammatischen Behelfen fürs Latein nichts derartiges in der slovenischen Literatur existiert, oder wie kann man Mathematik, Physik, Naturgeschichte u. s. w. mit Erfolg slovenisch tradieren, da auch diesfalls so viel als gar keine für den Unterricht an Mittelschulen brauchbare Behelfe im Slovenischen vorhanden sind? Oder soll etwa gar der Staat auf seine Kosten die betreffende Schulbücherliteratur ins Leben rufen, um sie nach ein paar Jahren wieder als unbrauchbare Maculatur beiseite zu legen?“ Fürst Windisch-Grätz könnte auf eine solche Anfrage nur mit Achselzucken antworten, er müßte offen erklären, daß er in seinem Leben noch kein slovenisches Buch gelesen habe. Nicht genug, daß die hohen, das Land Krain im Reichsrathe vertretenden Cavaliere sich bei der Interpellation wegen Jordia blamiert haben und aus der Antwort des ihnen sicherlich gewogenen Ackerbauministers die Ueberzeugung gewinnen konnten, daß sie von Dr. Bošnjak und Consorten mystificiert worden sind, trotz dieser unliebsamen Erfahrung geben sie sich abermal zu Statisten her, um den utopischen Idealen unserer Volksbeglucker bezüglich der Unterrichtsreformen den Schein einer Berechtigung zu geben. Bei dieser Audienz gebürt das Verdienst, den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, dem Abgeordneten der Stadt Laibach, Ritter v. Schneid, indem er die der Berewigung würdigen Worte aussprach: „Das Slovenische müsse als Unterrichtssprache in den Mittelschulen Krains schon Bosniens und der Herzegowina wegen eingeführt werden.“ Also damit dem Krainer die Möglichkeit geboten werde, in den occupirten Provinzen ein kümmerliches Stück Brot zu erjagen, soll er all jener großen Vortheile, die ihm bisher die höhere Ausbildung mittelst des Studiums einer Weltsprache bereitet hat, verlustig werden. Die Hunderte von Krainern, die ihre Stellung in Provinzen mit vorwiegend deutscher Bevölkerung einer gediegenen Schulbildung verdanken, welche sie concurrenzfähig für ganz Oesterreich gemacht hat, sind in den Augen des Herrn Ritters v. Schneid nichts gegenüber den zukünftigen Hofräthen und Organisatoren, die aus den slovenischen Schulen nach Bosnien importiert werden sollen, um bei passender Gelegenheit wieder aus dem Lande gejagt zu werden, wie es unseren Landsleuten schon einmal bei den kroatischen Brüdern ergangen ist. Wenn bei diesem Anlasse Ritter v. Schneid eine so tiefe Kenntniß der Wünsche der Bevölkerung in Krain beklundet hat, so darf uns das nicht wundernehmen. Hat ja doch der nämliche Abgeordnete erst vor kurzem bei der Debatte über den Lienbacher Antrag wegen Uebertragung der Agenden der staatsanwaltschaftlichen Functionäre auf die Gemeinden ebenfalls für diesen den Gemeinden eine neue Last in Aussicht stellenden Antrag im Abgeordnetenhaus eine Lanze eingelegt, ohne zu ahnen, daß die nationale Majorität des vorigen Landtags vor ein paar Jahren sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Vermehrung des übertragenen Wirkungskreises der Gemeinden ausgesprochen, ja sogar die Einschränkung des bisherigen diesbezüglichen Wirkungskreises von der Regierung verlangt hat. Glücklicherweise wurde der von Ritter v. Schneid so warm befürwortete Lienbacher'sche Antrag vom Abgeordnetenhaus abgelehnt. Wir wollen hoffen, daß es auch dem Projecte des Ritter v. Schneid wegen der

bosnischen Mittelschulen in Krain ebenso ergehen werde.

— **(Generalversammlung der Feuerwehrr.)** Am Ostersonntage findet die diesjährige Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Wenn wir auf dieselbe unsere Leser schon jetzt aufmerksam machen, so geschieht das im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Berathung gelangenden Gegenstände. Abgesehen von der an diesem Tage stattfindenden Neuwahl des Vereinsausschusses und der Entscheidung über die Organisierung des Feuerwehrintituts soll nämlich auch ein Beschluß über die würdige Feier des 10jährigen Bestandes der Feuerwehr gefaßt werden. Wie uns mitgetheilt wird, hofft man bei dieser Gelegenheit eine rege Betheiligung auch von Seite auswärtiger Feuerwehren zu erzielen und geht daher mit dem Plane um, diese Gründungsfeier als Anlaß zur Gründung eines Gauverbandes der krainischen Feuerwehren zu benützen. Daß derlei Verbände in mehr als bloß einer Beziehung den wohlthätigsten Einfluß auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Löschvereine auszuüben imstande sind, ist kaum erst zu beweisen. Abgesehen von der hiedurch ermöglichten wechselseitigen Ausbildung ist es bei Vereinen, welche in die Lage kommen können, auf einem und demselben Brandplatze zu operieren, dringend nothwendig, einerlei Commando und Exercitium zu besitzen, und wäre außerdem die Bildung eines Feuerwehrverbandes wohl auch das beste Mittel, dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehren eine allgemeinere Verbreitung zu verschaffen. Nicht jede Feuerwehr ist imstande, sich aus eigener Anschauung die Ueberzeugung von der Tüchtigkeit des einen oder des anderen neuen Apparats zu verschaffen, während die mit den Jahresversammlungen des Feuerwehrverbandes in Verbindung zu bringenden Ausstellungen von Feuerlöschrequisiten allen Theilnehmern einen Ueberblick über alle neuen Einrichtungen auf dem Gebiete des Löschwesens gestatten. Auch mit der Gründungsfeier unserer Feuerwehr soll eine solche Ausstellung verbunden werden, welche unserer heimischen Industrie, vor allem der bewährten Firma Samassa, Gelegenheit bieten wird, ihre Erzeugnisse mit jenen des Auslandes zu messen. Aus dem Vergnügungsprogramm des Gründungsfestes erwähnen wir hier nur den projectierten gemeinsamen Ausflug zur Adelsberger Grotte.

— **(Landschaftliches Theater.)** Morgen, Mittwoch, gelangt die Oper „Freischütz“ mit der auch hier bestbekanntesten Opernsängerin Frau Emilie Gerbic vom kroatischen königl. Landestheater in Agram als „Agathe“ zur letzten Wiederholung. Gleichzeitig wird deren Gatte Herr Franz Gerbic, ebenfalls vom königl. kroatischen Nationaltheater in Agram, die Partie des „Max“ singen. — Da diese beiden Gäste nur den einen Abend hier auftreten können, dürfte auf zahlreichen Besuch zu schließen sein.

— **(Literarische.)** Als eine interessante literarische Erscheinung gelangt gegenwärtig in A. Hartlebens Verlag in Wien das reich illustrierte Werk: „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken“ von Moriz Bermann (Verfasser der beliebten Geschichte der Kaiserstadt „Alt- und Neu-Wien“) zur Ausgabe. Dasselbe wird als Denkbuch zum hundertjährigen Jubiläum des Regierungsantrittes Kaiser Josefs II. 1780—1880 mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Initialen und Plänen von hervorragenden Künstlern in vierzehntägigen Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. erscheinen und mit 20 Lieferungen complet werden, so daß uns die schöne, patriotische Gabe bis Ende 1880 vollständig vorliegt. Der bekannte Verfasser wird mit seiner neuen Schöpfung gewiß seinem Namen Ehre machen; denn die volkstümliche Schreibweise, bei großem Quellenreichtum, die organische Gliederung, logische, klare und übersichtliche Art und Weise seiner Schilderungen, die ganz unglaubliche Zahl der interessantesten und anmuthigsten Details, welche er auf einen relativ geringen Raum zu placieren versteht, haben

